

Zum Betrieb gehören ferner ein Sägewerk, ein Walzwerk, eine Giesserei, eine Vergolderei, eine Metallätzerei, eine Metalldruckerei und eine mechanische Werkstatt. In letzterer werden fortwährend Spezialmaschinen hergestellt, hauptsächlich sogen. Automaten, die auf äusserst sinnreiche Art konstruiert sind, um einzelne Uhrenbestandteile fix und fertig aus dem Rohmaterial selbsttätig herzustellen.

Die arbeiterfreundlichen Einrichtungen der Gesellschaft dürfen auch nicht unerwähnt bleiben. Schon im Jahre 1858 wurde der „Krankenverein“ gegründet, der im Jahre 1885 in die Fabrikkrankenasse überging. Ferner fasste die Firma nach kaum 8jährigem Bestehen den Beschluss, eine Kasse ins Leben zu rufen, die unverschuldet in Not geratenen Arbeitern Unterstützung gibt, und die den Namen „Versorgungskasse“ führt. Eine weitere im Jahre 1885 gegründete Kasse ist die „Witwen-, Waisen- und Alterskasse“, die bei eintretenden Todesfällen die Witwen und Waisen unterstützt und den ältesten Arbeitern Altersprämien zukommen lässt.

Heute bevorzugt die Fabrik den modernen Stil, aber auch die konservative Geschmacksrichtung findet Uhren in Biedermeier, Empire, Rokoko, Barock, Renaissance und Gotik vor. Daneben sieht man ganze Spezialkollektionen, so z. B. diejenigen für England und Russland. Diese Länder haben eigene Geschmacksrichtung, und die Fabrik schmiegt sich diesen Eigenarten an, indem sie besondere Muster und Modelle für sie baut.

Besonders hervorzuheben ist noch, dass die Lenzkircher Uhrenfabrik seit einigen Jahren eine vollständige Reorganisation der Werkkonstruktionen durchgeführt hat, und zwar durch Schaffung vollständig neuer Kalibermodelle, die nach dem Prinzip des Schablonensystems konstruiert sind, fast in derselben Weise, wie dies bei den feinen Präzisionstaschenuhren der Fall ist.

Diese neuen Werke sind unter dem Namen „Agul“ im Handel bekanntgeworden.

Die schlesische Uhrenindustrie konnte 1888 auch schon auf eine 40jährige Vergangenheit seit ihrer Gründung zurückblicken. Am 14. September 1885 hatte bereits ihr Begründer, der ehemalige Uhrmacher Eduard Gustav Becker, im Alter von 66 Jahren sein rastloses und erfolgreiches Leben beschlossen, nachdem ihm die äussere Anerkennung in Gestalt von Titeln und Orden nicht versagt gewesen war. Er hatte seinen Nachfolgern einen in hoher Blüte befindlichen Fabrikbesitz mit 700 Arbeitern hinterlassen, den er aus kleinsten Anfängen allmählich mit Hilfe eines, inzwischen vom Staate gegebenen zinsfreien Darlehns geschaffen hatte, indem er die erst handwerksmässig betriebene Wiener Pendeluhrmacherei fabrikmässig ausbildete und seinen Erzeugnissen Anerkennung verschaffte. Schon 1863 konnte er die zehntausendste Uhr fertigstellen, 1875 mit dem 25jährigen Jubiläum die hunderttausendste, während 1892 die millionste Uhr die Maschinen verliess.

Angesichts des Aufschwunges des Beckerschen Unternehmens kann es nicht wundernehmen, dass zu verschiedenen Malen eine Anzahl Beckerscher Arbeiter sich vereinigte, um meist in Form von Genossenschaften die Uhrenfabrikation auf eigene Rechnung zu betreiben. Auf diese Weise entstanden nach und nach die Uhrenfabriken H. Endler & Co. (1865), Germania (1871), A. Willmann & Co. (1872), W. Sabath (1873), Concordia (1881), Kappel & Co. (1882), Borussia (1888) und Carl Böhm (1895). Zugleich entwickelte sich eine selbständige Gehäusefabrikation, an deren Spitze die Firmen Sölch & Jäckel (1871), Heinze & Co. (1874), Victoria (1889) traten. Auch die meisten dieser Fabriken verstanden es, sich durch Fleiss und Sparsamkeit aus bescheidensten Anfängen in die Höhe zu arbeiten. Je grösser diese Unternehmungen aber wurden, um so mehr machte sich bei einem Teil von ihnen das Fehlen kaufmännischen Geistes nachteilig bemerkbar, und nicht wie Becker wurden sie Herr der Schwierigkeiten, welche ihnen aus Betriebserweiterungen mit der Zeit erwachsen.

Hierzu kam noch, dass sich nicht nur der Wettbewerb der Fabriken untereinander in den Verkaufspreisen recht drückend fühlbar machte, sondern auch auswärtige Uhrenfabriken die Herstellung von Freiburger Gewichtpendeluhren aufnahmen, so dass im Jahre 1898 die kleineren Uhrenfabriken eine Besserung ihrer

Lage durch eine, sämtliche Freiburger Uhrenfabriken umschliessende Fusion anstrebten. Nachdem es gelungen war, die Firma Gustav Becker ebenfalls für dieses Projekt zu gewinnen, erfolgte im Jahre darauf die Vereinigung der Fabriken zu einer Aktiengesellschaft. Diese erwarb durch Kauf die Fabriken: Gustav Becker, A. Willmann & Co., Concordia, Germania, Kappel & Co., Carl Böhm, und nahm die Firma Vereinigte Freiburger Uhrenfabriken, A.-G., inkl. vormals Gustav Becker, an.

Dieses Aktienunternehmen repräsentiert heute neben einigen kleineren selbständigen Betrieben, von denen als bedeutendster die Uhrenfabrik von Sölch & Jäckel zu erwähnen ist, die schlesische Uhrenindustrie, deren Geschichte mit der Entwicklung des Unternehmens, wie in vorstehendem ausgeführt, eng verknüpft ist. Die neue Gesellschaft verbesserte und erweiterte die maschinelle Einrichtung und die Arbeitsmethoden; ihre Aufwendungen für Neuanlagen betragen seit Gründung im Jahre 1899 bis heute etwa 2 $\frac{1}{4}$ Millionen Mark.

Während bisher das Hauptgewicht auf die Herstellung von Pendeluhren und Reiseweckern gelegt wurde, ging man nun dazu über, das Sortiment, den Bedürfnissen des Marktes entsprechend, von Jahr zu Jahr zu erweitern, so dass ausser Pendeluhren und Reiseweckern auch Jahresuhren, Marineuhren, Küchenuhren, Tisch-, Wand- und Standuhren in allen Holz- und Stilarten mit den verschiedensten Gongschlagweisen, ferner Weckeruhren nach amerikanischem System und feinmechanische Werke aller Art, wie Uhrwerke für Taxameter, Elektrizitätszähler usw. hergestellt wurden.

Ein von der Gesellschaft besonders gepflegtes Spezialgebiet ist die Herstellung feiner Zimmeruhren mit Werken der verschiedensten Gongschlagweisen, die im Handel unter den Bezeichnungen: Domgong, Harfengong, Triogong, Symphoniegong und Westminstergong bekanntgeworden sind.

Der Fachmann hat die Solidität der Freiburger Becker-Uhren jederzeit geschätzt. Auch bevorzugten bekanntlich Behörden, die auf zuverlässige Zeitmesser Wert legen — es seien nur die Kaiserlich Deutsche Reichspost, die Kaiserlich Russische Post und die Kaiserlich Deutsche Kriegsmarine erwähnt —, das Fabrikat der Gesellschaft.

Die Erzeugnisse gehen in alle Welt, etwa 40 Proz. der Produktion bleiben im Inlande. Man kann daher sehr wohl von einer hochentwickelten Exportindustrie sprechen, deren Wohl und Wehe von unseren Handelsverträgen, bezw. der Höhe der Auslandszölle abhängt. In dieser Beziehung, da nun leider jeder neue Handelsvertrag der Grossuhrenindustrie neue Absatzschwierigkeiten und Absatzverluste gebracht hat, sah sich auch die Firma Gustav Becker genötigt, im Jahre 1888 eine Zweigfabrik in Braunau (Böhmen) zu errichten, um das österreichisch-ungarische Absatzgebiet ihrem Fabrikat zu erhalten. Ausserdem unterhält sie zur Pflege des Exportgeschäftes noch Verkaufsstellen und Vertretungen in Hamburg, Paris, London, Brüssel, Warschau usw.

Die Fabrikation gliedert sich in zwei Metallbearbeitungsbetriebe (Uhrwerkefabriken in Freiburg und Braunau i. Böhmen) mit ihren Nebenbetrieben, wie Schlosserei, Giesserei, Gürtlerei, Metalldruckerei, Zifferblattdruckerei, Glasschleiferei usw., und zwei Holzbearbeitungsbetriebe (Uhrgehäusefabriken).

Die Entwicklung der Gesellschaft zeigt folgende Zahlen:

	Arbeiterzahl:	Jahresproduktion an fertigen Uhren:
1899	etwa 1400	etwa 110000 Stück
1905	" 1600	" 230000 "
1913	" 2306	" 350000 "

im Werte von etwa 5 Millionen Mark.

Die Etablissements der Gesellschaft umfassen einen Flächenraum von 96000 qm, wovon etwa 18500 qm von Fabrikgebäuden eingenommen werden. Die Betriebe benötigen für Kraft und Licht rund 1000 P.S., die von sechs Dampfmaschinen und drei an die Ueberlandzentrale Waldenburg angeschlossene Elektromotoren geliefert werden.

An Wohltätigkeitseinrichtungen der Gesellschaft sind zu erwähnen die vorzüglich fundierte Fabrikkrankenasse und je ein Unterstützungsfonds für Arbeiter und Beamte, sowie Schrebergärten, die Arbeitern und Beamten unentgeltlich überlassen werden.